

fachen Durchschnittsgewicht ($0.969 \times 5 = 4.845$ g.) ein Abgang von 0.521 g., der jedoch durch die grössere Schwere der drei als überwichtig bezeichneten Stücke zu 16 Troy-Grains: 1.030, 1.039, 1.052 g., zusammen 3.221 g., fast ausgeglichen wird, da das 3fache Durchschnittsgewicht ($0.969 \times 3 = 2.907$ g.) um 0.314 g. zurückbleibt, so dass sich der schliessliche Abgang trotz der ungleichen Zahl auf $0.521 - 0.314$ g. = 0.207 g. vermindert. Berücksichtigt man indessen nur das Gewicht jener unterwichtigen Stücke, die nicht ausgebrochen sind (0.896, 0.900), so bleiben diese gegenüber dem Durchschnittsgewicht nur um 0.142 g. zurück, ein Abgang, der durch das Uebergewicht der drei Stücke zu 16 Troy-Grains mehr als ausgeglichen wird.

Noch zu erörtern ist die Frage, ob der Fund von Ilanz nach seiner Beschaffenheit unter die s. g. Schatz- oder unter die Geldfunde einzureihen ist. Von der richtigen Antwort hängt es eben ab, ob die einzelnen Stücke in der Gegend, wo sie geborgen wurden, zur Zeit, da dies geschah, nur als Edelmetall gewertet wurden oder ob ihnen noch Geldeigenschaft zukam. Herr Jecklin hat sich in seiner Beschreibung auf diese Frage nicht eingelassen, er vertritt nur die Ansicht, dass diese Münzen aus Italien über den Lukmanierpass nach Graubünden gebracht wurden. Das trifft bei den langobardischen Golddritteln und bei den vielen goldenen wie silbernen Geprägen Karls d. Gr. aus italienischen Münzstätten wahrscheinlich zu, offen bleibt aber die Frage, ob diese Stücke, wie Herr Jecklin annimmt, unmittelbar aus Italien an die Fundstelle gebracht wurden, oder ob sie früher in den Geldumlauf von Graubünden eingedrungen waren und aus diesem nach Ilanz gekommen sind. Mir scheint letzteres für einen Teil der Fundstücke erwiesen, für den Rest aber das Wahrscheinlichere zu sein. Die 9 Pippinspfennige, die ein Sechstel der im Funde vorhandenen fränkischen Gepräge ausmachen, waren niemals Landesmünze in Italien, von den 39 Karlspfennigen entfällt ein volles Drittel auf Erzeugnisse neustrischer und austrasischer Münzstätten (Arles, Chartres, Lyon, Reims, St.-Martin de Tours, Dürstadt, Mainz, Worms, Odalricus, Roland), und da ist doch eher anzunehmen, dass diese Münzen von Westen und Norden nach Graubünden gelangt sind, als auf dem Umwege über Italien; gleiches gilt von den angelsächsischen Pfennigen und selbst für die arabischen Dirhems kommt in Betracht, dass Einzelfunde solcher in der Schweiz, namentlich in der Umgebung des kleinen St. Bernhard, schon von früher bekannt sind. Vor allem